

Vielfältige Natur in Pressbaum

Kurzfassung



MIT UNTERSTÜTZUNG VON NIEDERÖSTERREICH UND WIEN UND EUROPÄISCHER UNION



Europäischer
Landwirtschaftsfonds für
die Entwicklung des
ländlichen Raums:
Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.



Inhaltsverzeichnis

1.	Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald	3
2.	Vielfältige Natur in der Gemeinde Pressbaum	4
2.1	Zahlen und Fakten	4
2.2	Landschaftliche Beschreibung	5
2.3	Wald	6
2.4	Offenland	7
2.5	Gewässer	17
2.6	Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde	21

Bearbeitung:

Biosphärenpark Wienerwald Management GmbH

Norbertinumstraße 9 • 3013 Tullnerbach

Telefon: +43 2233 54187

Email: office@bpww.at

<https://www.bpww.at>

Redaktion:

Mag. Johanna Scheiblhofer

Wolfgang Schranz

Stand: Mai 2022, Änderungen und Irrtümer vorbehalten. Alle Angaben dienen ausschließlich der Information. Wir übernehmen keine Gewähr für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität dieser Angaben.

Es handelt sich um die Kurzfassung eines sehr umfangreichen und ausführlichen Gemeindeberichtes über die Ergebnisse der Offenlanderhebung und der hydromorphologischen Gewässerkartierung.

Titelbild: Großflächige Glatthaferwiese in der Pfalzau (Foto: BPWW/N. Novak)

1. Allgemeines zum Biosphärenpark Wienerwald

Aufgrund seiner einzigartigen Vielfalt an Natur- und Kulturlandschaften erhielt der Wienerwald im Jahr 2005 die besondere Auszeichnung eines UNESCO-Biosphärenparks. 16 Naturschutzgebiete und 4 Naturparke befinden sich im Biosphärenpark Wienerwald. Er umfasst eine Fläche von 105.000 Hektar in 51 niederösterreichischen Gemeinden und sieben Wiener Gemeindebezirken. Rund 855.000 Menschen sind in dieser lebenswerten Region zu Hause.

Die Länder Niederösterreich und Wien gestalten gemeinsam mit lokalen Partnern und Akteuren eine Modellregion der nachhaltigen Entwicklung, in der Mensch und Natur gleichermaßen voneinander profitieren können. Biologische Vielfalt, wirtschaftliche und soziale Entwicklung sowie der Erhalt kultureller Werte sollen miteinander im Einklang stehen, damit der Wienerwald auch für kommende Generationen so lebenswert bleibt.

Wälder, Wiesen, Weiden, Äcker und Weingärten – die landschaftliche Vielfalt im Wienerwald ist Grundlage für die bemerkenswert hohe Anzahl an unterschiedlichen Tier- und Pflanzenarten. 33 verschiedene Wald- und 23 verschiedene Grünlandtypen gibt es hier. Sie sind Lebensraum für über 2.000 Pflanzenarten und ca. 150 Brutvogelarten. Der Schutz natürlicher Lebensräume ist ebenso wichtig wie der Erhalt der vom Menschen gestalteten und wertvollen Kulturlandschaft, um die Vielfalt und das ökologische Gleichgewicht in der Region für die Zukunft zu sichern.

Ein Biosphärenpark ermöglicht eine mosaikartige Zonierung in Kern-, Pflege- und Entwicklungszone.

Kernzonen sind Gebiete, die dem langfristigen Schutz von Lebensräumen, Tier- und Pflanzenarten möglichst ohne Einfluss des Menschen dienen, und die eine ausreichende Größe und Qualität zur Erfüllung der Schutzziele aufweisen. Bei den Kernzonen im Wienerwald handelt es sich um gekennzeichnete und streng geschützte Waldgebiete. Hier steht die Schutzfunktion im Vordergrund; die forstliche Nutzung ist eingestellt. Abgestorbene Bäume verbleiben als Totholz im Wald und bilden so einen wichtigen Lebensraum für Käfer, Pilze und andere Lebewesen. Das Betreten der Kernzonen, die als Naturschutzgebiete verordnet sind, ist nur auf den gekennzeichneten Wegen erlaubt. Die 37 Kernzonen nehmen etwa 5% der Biosphärenparkfläche ein.

Pflegezonen sind zum größten Teil besonders erhaltens- und schützenswerte Offenlandbereiche in der Kulturlandschaft, wie Wiesen, Weiden oder Weingärten, aber auch die Gewässer. Gezielte Maßnahmen sollen zu einer weiteren Verbesserung dieser Lebensräume führen. Sie sollen zu einem geringen Teil auch die Kernzonen vor Beeinträchtigungen abschirmen. Pflegezonen sind auf rund 31% der Biosphärenparkfläche zu finden. Es handelt sich vorwiegend um Offenlandlebensräume. Eine Ausnahme bildet der Lainzer Tiergarten in Wien.

Die Entwicklungszone ist Lebens-, Wirtschafts- und Erholungsraum der Bevölkerung. In ihr sind Vorgehensweisen zu ökologisch, ökonomisch und sozio-kulturell nachhaltiger Entwicklung und schonender Nutzung natürlicher Ressourcen auf regionaler Ebene zu entwickeln und umzusetzen. Dazu zählen ein umwelt- und sozialverträglicher Tourismus sowie die Erzeugung und Vermarktung umweltfreundlicher Produkte. Die Entwicklungszone im Biosphärenpark Wienerwald nimmt 64% der Gesamtfläche ein und umfasst all jene Gebiete, die nicht als Kern- oder Pflegezone ausgewiesen sind: Siedlungen, Industriegebiete, viele landwirtschaftliche Flächen und Wirtschaftswald.

2. Vielfältige Natur in der Gemeinde Pressbaum

2.1 Zahlen und Fakten

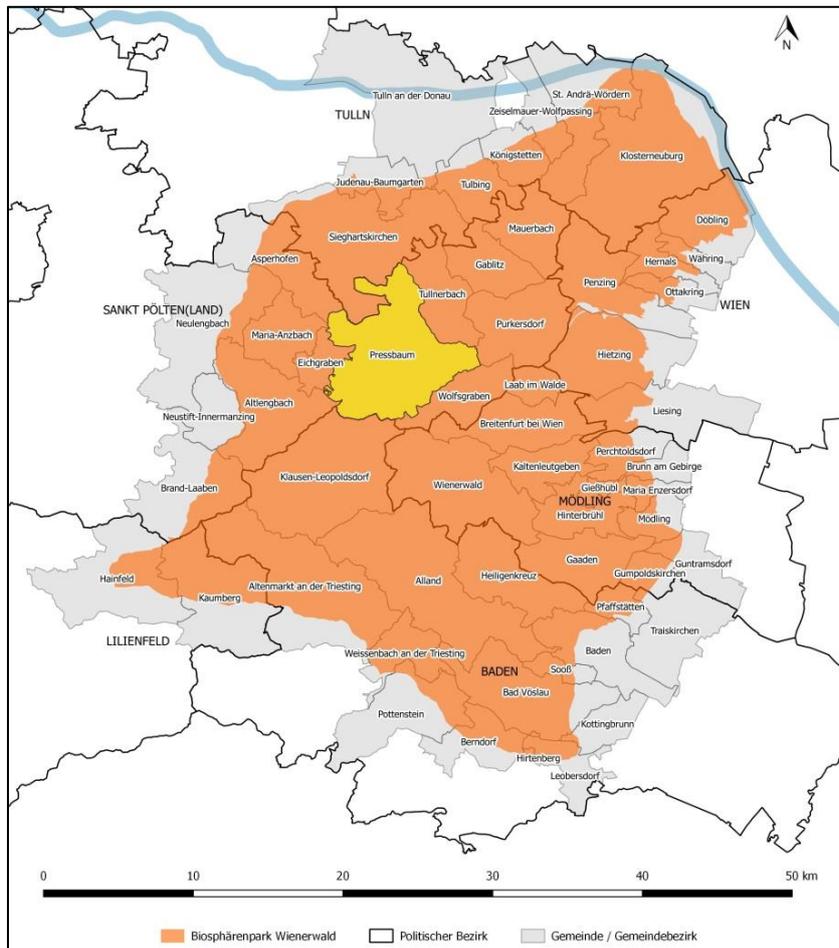


Abbildung 1: Lage der Gemeinde Pressbaum im Biosphärenpark Wienerwald

Bezirk	St. Pölten-Land	Gemeindewappen
Gemeinde	Pressbaum	
Katastralgemeinden	Au am Kraking Pressbaum	Pfalzau Rekawinkel
Einwohner (Stand 01/2017)	7.451	
Seehöhe des Hauptortes	315 m ü.A.	
Flächengröße	5.892 ha	
Anteil im BPWW	5.892 ha (100%)	
Verordnete Kernzone BPWW	200 ha	
Verordnete Pflegezone BPWW	1.428 ha	
Schutzgebiete (Anteil an Gemeinde)	Natura 2000 FFH-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (10%) Natura 2000 VS-Gebiet „Wienerwald-Thermenregion“ (90%) Naturschutzgebiet „Sattel-Baunzen“ (3%) Naturschutzgebiet „Troppberg“ (0,3%) Landschaftsschutzgebiet „Wienerwald“ (100%) 3 Naturdenkmäler	
Spitzenflächen	18 Flächen mit gesamt 46 ha	
Handlungsempfehlungsflächen	20 Flächen mit gesamt 20 ha	

Tabelle 1: Zahlen und Fakten zur Gemeinde Pressbaum

2.2 Landschaftliche Beschreibung

Die Gemeinde Pressbaum liegt im walddominierten Teil der Flyschzone des Wienerwaldes, größtenteils im Bereich der Altengbach- und Greifenstein-Formation, in denen Quarzsandsteine sowie Ton und Mergel dominieren, was zu einer basenarmen und teilweise staunassen Bodenbildung führt. Entlang der größeren Bäche liegen rezente Talfüllungen aus Auenlehm und Kies. Aufgrund der Beschaffenheit der Flysch-Gesteine herrschen sanfte Kuppen und flache Wannen vor.

Flächennutzung	Fläche in ha	Anteil in %
Wald	4.733	80%
Offenland	584	10%
Bauland/Siedlung	575	10%
	5.892	100%

Tabelle 2: Flächennutzungstypen in der Gemeinde Pressbaum

Die Landschaft ist deutlich walddominiert mit großflächigen Buchenwäldern, die mit aufgeforsteten Fichtenbeständen durchsetzt sind. 80% der Gemeinde Pressbaum, nämlich 4.733 Hektar, sind **Wald**. Laub-Mischwälder mit Buche sind die vorherrschenden Waldtypen.

Das **Offenland** konzentriert sich auf die Talräume der Fließgewässer und die Hanglagen zwischen Siedlung und Wald sowie auf einzelne Rodungsinseln im Wald (z.B. Am Hagen, Bihaberg, Pfalzberg, Ober- und Unter-Kniwald, In der Bonna). Es nimmt eine Fläche von 584 Hektar und somit 10% des Gemeindegebietes ein. Im Vergleich zu anderen Bereichen des Wienerwaldes ist der Anteil an Kulturlandschaft eher gering und unterliegt einem hohen Nutzungsdruck.

10% der Fläche (575 Hektar) entfallen auf **Bauland und Siedlung**. Die dicht verbauten Siedlungsgebiete liegen entlang der Verkehrslinien parallel zum Wienfluss sowie seiner Zubringer (v.a. Kalte Wien und Pfalzauer Bach).

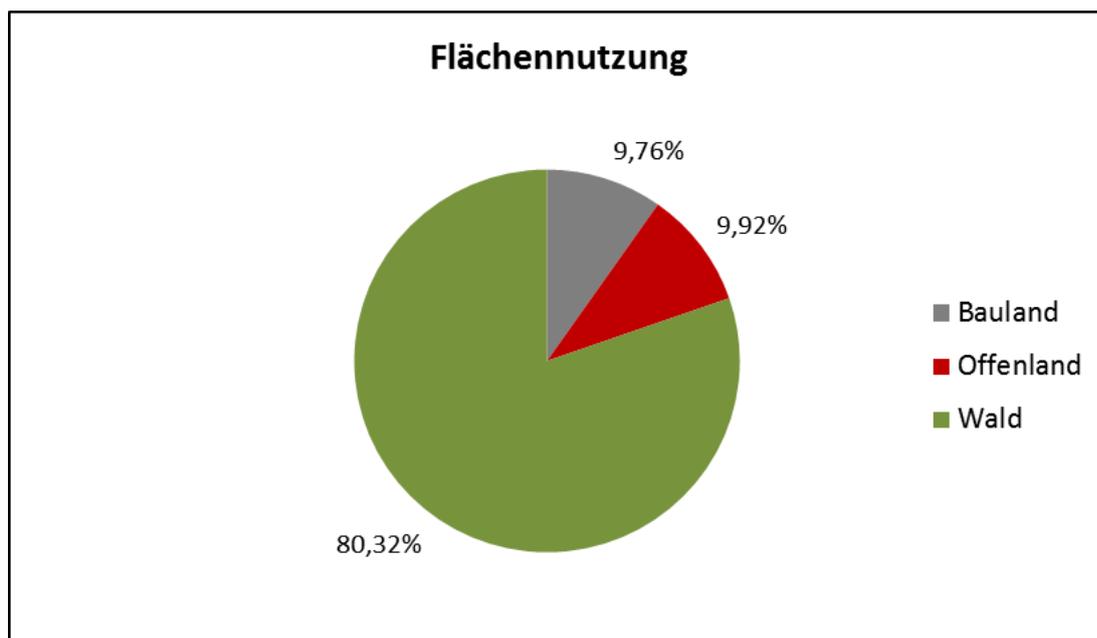


Abbildung 2: Prozentuale Verteilung der Flächennutzung in der Gemeinde Pressbaum

2.3 Wald

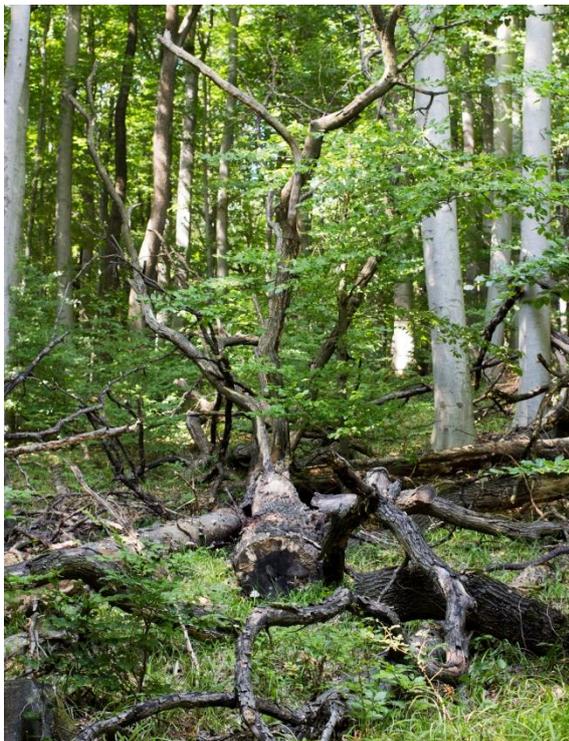
Die Hügelkuppen und die steileren Hangbereiche mit Flurhöhen zwischen 400 und 600 m werden von laubholzdominierten Wäldern eingenommen. Es handelt sich um großflächige, geschlossene Waldkomplexe in montan getönten Bereichen des Flysch-Wienerwaldes, die durch ein vielfältiges Standortmosaik gekennzeichnet sind. Sehr große zusammenhängende Hallen-Buchenwälder hoher Bonität dominieren im Gebiet. Zu den Buchenbeständen gesellen sich auch bedeutendere Anteile von Hainbuche und Eiche. Der relativ hohe Fichtenanteil ist durch die forstliche Nutzung entstanden, ebenso wie die Anpflanzung von anderen Nadelgehölzen (Lärche, Kiefer, Douglasie). Andere Waldtypen sind zum Beispiel in Form von bachbegleitenden Auwaldstreifen zu finden.

200 Hektar Waldgebiet in der Gemeinde sind **Kernzone**, in der keine forstliche Bewirtschaftung stattfindet. Die Kernzone **Sattel** gehört fast zur Gänze zur Gemeinde (siehe Tabelle 3); nur ein kleiner Teil liegt in der Gemeinde Wolfsgraben. Die Kernzone **Troppberg** hingegen liegt zu 65% in der Gemeinde Tullnerbach und zu fast einem Drittel in Gablitz. Nur kleine Teilbereiche an der Westgrenze der Kernzone reichen in die Gemeindefläche von Pressbaum.

Kernzone	Fläche gesamt in ha	Gemeinde- anteil in ha	Gemeinde- anteil in %
Sattel	183	181	99,05%
Troppberg	565	19	3,33%

Tabelle 3: Kernzonen in der Gemeinde Pressbaum mit Gesamtfläche und Anteil der Gemeinde an der Kernzone

Den Kernzonen kommt eine besonders hohe Bedeutung für den Vogelschutz im Wald zu. Besonders die höhlenbrütenden Vogelarten profitieren von einer Außernutzungstellung und einem höheren Altholz- und Totholzanteil. Es konnten in den Buchenwäldern der Gemeinde zahlreiche Reviere von Weißrückenspecht, Mittelspecht, Schwarzspecht und Hohлтаube gefunden werden.



Abbildungen 3 und 4: Kernzone Sattel (Fotos: B. Wolff)

2.4 Offenland

Die offene Kulturlandschaft der Gemeinde Pressbaum liegt zum größten Teil auf den Hängen zwischen Siedlung und Wald und zum Teil auch in Verzahnung mit Siedlungen im Talbereich. Auch im geschlossenen Wald in den höheren Kuppenlagen sind Grünlandinseln eingesprengt (z.B. Pfalzberg). Das Offenland, das insgesamt 584 Hektar einnimmt, wird von Grünland dominiert. Rund 80% (466 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Grünland-Biototypen, wie Wiesen und Weiden. Den Rest stellen Gehölze und Gewässer dar.

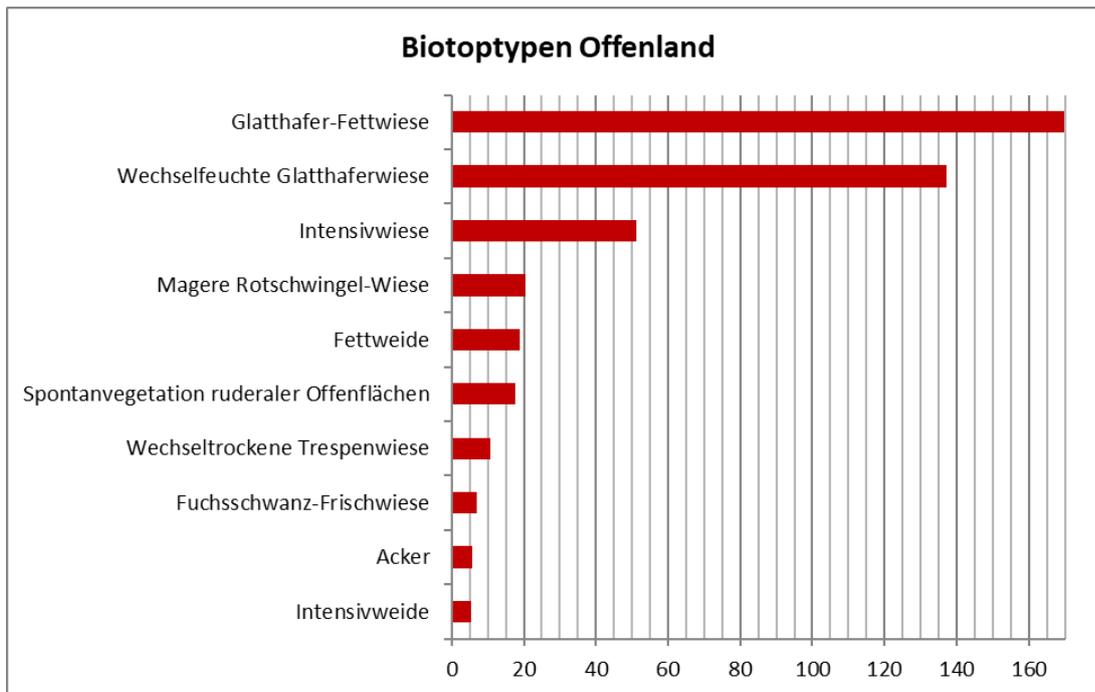


Abbildung 5: Die häufigsten Offenland-Biototypen gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Die flächenmäßig dominierenden **Glatthafer-Fettwiesen** (*Pastinaco-Arrhenatheretum*) mit insgesamt 170 Hektar und **Wechselfeuchte Glatthaferwiesen** (*Filipendulo-Arrhenatheretum*) mit 137 Hektar Flächenausmaß liegen im ganzen Gemeindegebiet gleichmäßig verteilt. Als Besonderheit der Gemeinde tritt in den Hügellagen vor allem die **Magere Rotschwingelwiese** (20 Hektar) häufig auf. Entlang des Wienflusses wachsen teilweise ausgedehnte **Fuchsschwanzgras-Wiesen** (*Ranunculo repentis-Alopecuretum*) mit einer Gesamtfläche von 7 Hektar. **Intensiv genutzte, vielschürige Wiesen** nehmen eine Fläche von 51 Hektar ein (u.a. große Flächen in Brentenmais) und sind damit der dritthäufigste Grünlandtyp.

Einen größeren Anteil am Grünland nehmen auch **Intensivweiden** (6 Hektar) und **Fettweiden** (19 Hektar) ein. Intensiv beweidete Flächen befinden sich im Gebiet westlich der Ortschaft Dürrwien, am Pfalzberg und in Kaiserbrunn. Fettweiden (beweidetes *Pastinaco-Arrhenatheretum*) liegen im gesamten Gemeindegebiet verstreut, z.B. Schwabendörfel oder zwischen Kracking und Tiroler-Siedlung.

Ackerbau fehlt in der waldgeprägten Landschaft fast vollständig. Die größten Ackerflächen (insgesamt 6 Hektar) liegen konzentriert auf der Rodungsinsel Am Hagen. Auf der Leitungstrasse der Hochspannungs-Freileitung zwischen Kronstein und Rekawinkel wächst eine **Spontanvegetation ruderaler Offenflächen** (18 Hektar).

17% (98 Hektar) des Offenlandes entfallen auf Biotoptypen der Feld- und Flurgehölze sowie Ufergehölze. Sowohl zur Siedlung als auch zum Waldrand hin sind zahlreiche Landschaftselemente, wie **Hecken, Feldgehölze, Gebüsche** und **Einzelbäume**, erhalten. Diese bereichern die Kulturlandschaft und bieten einen vielfältigen Lebensraum für Pflanzen- und Tierarten. Obwohl große Teile der Baumhecken und Windschutzstreifen, aber auch der Feldgehölze in der Gemeinde mit standortfremden Gehölzen aufgeforstet sind, erhöhen sie dennoch den Strukturreichtum der Landschaft. Raine spielen eine untergeordnete Rolle. Die Übergangsbereiche zwischen Wald und Offenland sind Lebensraum, z.B. für Wespenbussard, Baumfalke und Goldammer. In den mit Hecken und Kleingehölzen kleinräumig strukturierten Wiesenbereichen brütet der Neuntöter. Von diesen Gehölzstrukturen profitieren auch weitere Vogelarten, wie Schwarzkehlchen und Dorngrasmücke.



Abbildung 6: Streuobstwiese in der Pfalzau (Foto: BPWW/N. Novak)

Streuobstwiesen finden sich vor allem in Siedlungsnähe. Die wenigen alten Streuobstbestände und Hochstamm-Obstwiesen bedürfen besonderer Schutz- und Pflegemaßnahmen, da sie oftmals eine hohe Biodiversität aufweisen. In Streuobstwiesen kommen besonders viele Tier- und Pflanzenarten vor, weil sie zwei ganz unterschiedliche Lebensräume auf einer Fläche kombinieren: ein lichter Baumbestand aus Obstbäumen sowie darunter Wiesen und Weiden. So sind die Streuobstwiesen beispielsweise Lebensraum zahlreicher spezialisierter und gefährdeter Vogelarten (z.B. Grauspecht, Wendehals, Halsbandschnäpper, Neuntöter), aber auch für Wildbienen und Käfer.

Entlang der Kalten Wien, des Pfalzauer Baches, des Pelzergrabens und des Anzbaches sowie an den Ufern des Wienerwaldsees finden sich teilweise schön ausgebildete **weichholzdominierte Ufergehölzstreifen**. Die bestockten Uferböschungen der Fließgewässer bieten nicht nur Erosionsschutz, sondern bedeuten auch einen der wichtigsten Wander- und Ausbreitungskorridore für Tierarten innerhalb der Talböden des Wienerwaldes. Durch die Landschaftscharakteristik von langgezogenen Bachtälern ergibt sich ein vergleichsweise hoher Waldrandanteil in der Landschaftseinheit.

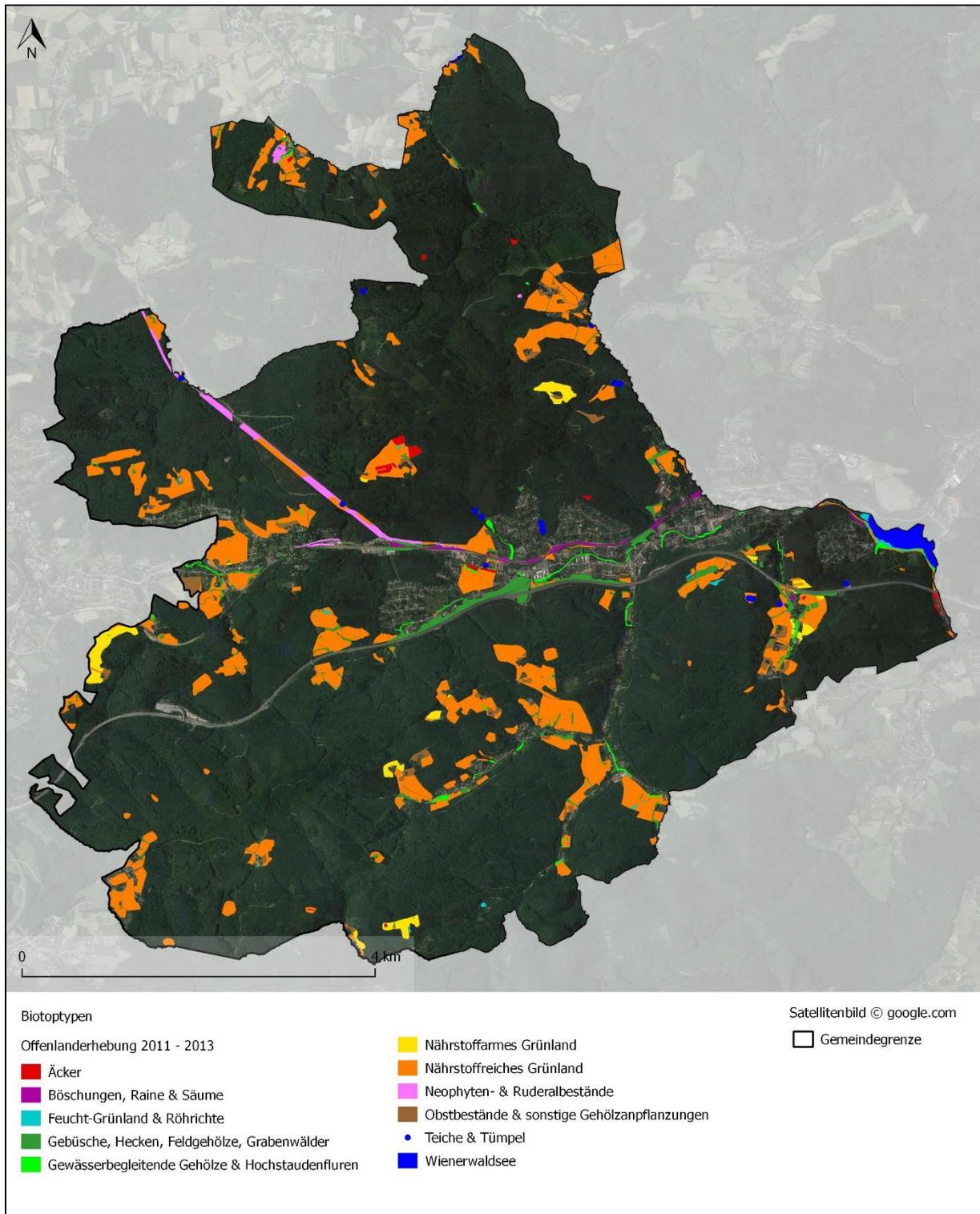


Abbildung 7: Lage der Offenlandflächen mit ihrer Biotoptypen-Zuordnung (vereinfacht) in der Gemeinde Pressbaum

Die größten zusammenhängenden, **naturschutzfachlich interessantesten Wiesenbereiche** befinden sich v.a. am oberen Rand der offenen Kulturlandschaftszone zum Wald hin, auf den Hügel(-kuppen) (z.B. Pfalzberg und Oberer Saubichl) und in den Aufweitungen der Seitentäler (z.B. Brentenmais). Entlang der Bachtäler (z.B. Pfalzauer Bach, Kalte Wien, Weidlingbach) finden sich häufig Grünlandkorridore mit feuchten Wiesentypen, die zur Vielfalt an Grünlandtypen beitragen. Naturschutzfachlich bedeutende Einzelflächen stellen v.a. die zahlreichen Waldwiesen im geschlossenen Waldbereich dar (z.B. Erlbartwiese).

Als Besonderheit tritt in den Hügelzonen die magere Rotschwingelwiese häufig auf, besonders großflächig im Bereich Sonnleiten an der Gemeindegrenze zu Eichgraben und in Ober-Saubichl. Die im Wienerwald äußerst selten vorkommenden Wiesentypen der mageren Rotschwingel- und Bürstlingsrasen sind überregional bedeutend und deshalb besonders schützenswert. Das Vorkommen von anderen Magerwiesenbiotopen (z.B. Trespenwiesen) ist relativ selten.

Eine Besonderheit auf den spät im Jahr gemähten Ginnerwiese und Schönleitenwiese ist das Vorkommen des in Österreich vom Aussterben bedrohten Wachtelkönigs. Die Heinratsbergwiese und die Nurscherwiese würden sich als Lebensräume für den Wachtelkönig eignen.

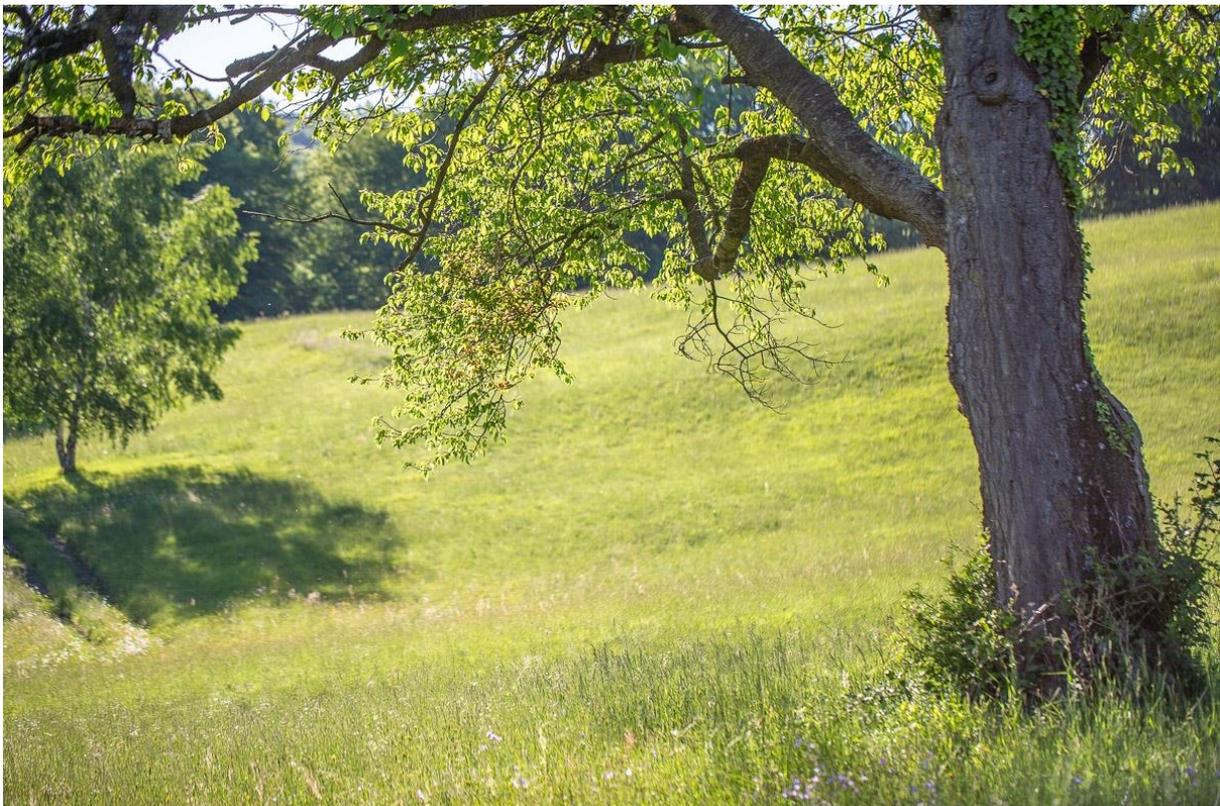


Abbildung 8: Großflächige wechselfeuchte Glatthaferwiese in der Pfalzau (Foto: BPWW/N. Novak)

Um den Problemen wie dem Flächenverlust von hochwertigen Biotopen oder der Intensivierung von Wiesen entgegenzuwirken, wäre es wichtig die Siedlungsentwicklung gegenüber der Erhaltung der offenen Kulturlandschaft hintanzuhalten. Besonderheiten, wie blütenreiche Magerwiesen, Feuchtwiesen oder Sümpfe, sind biotopgerecht zu bewirtschaften. Bäche und ihre Begleitgehölze sind naturnah zu belassen sowie Landschaftselemente, wie Hecken, Feldgehölze und Gebüsche, sollten erhalten bleiben bzw. nachgesetzt werden.

Im Zuge der flächendeckenden Offenlanderhebung im Biosphärenpark Wienerwald wurden auch sämtliche **FFH-Lebensraumtypen** des Grünlandes sowie bachbegleitender Gehölze im Offenland erhoben. FFH-Lebensraumtypen sind natürliche und naturnahe Lebensräume von gemeinschaftlichem Interesse, für deren Erhaltung besondere Europaschutzgebiete im Netzwerk Natura 2000 ausgewiesen werden sollten.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Pressbaum 186 Hektar an Offenlandflächen einem FFH-Lebensraumtyp zugeordnet. Dies entspricht 32% des gesamten Offenlandes bzw. 3% der Gemeindefläche.

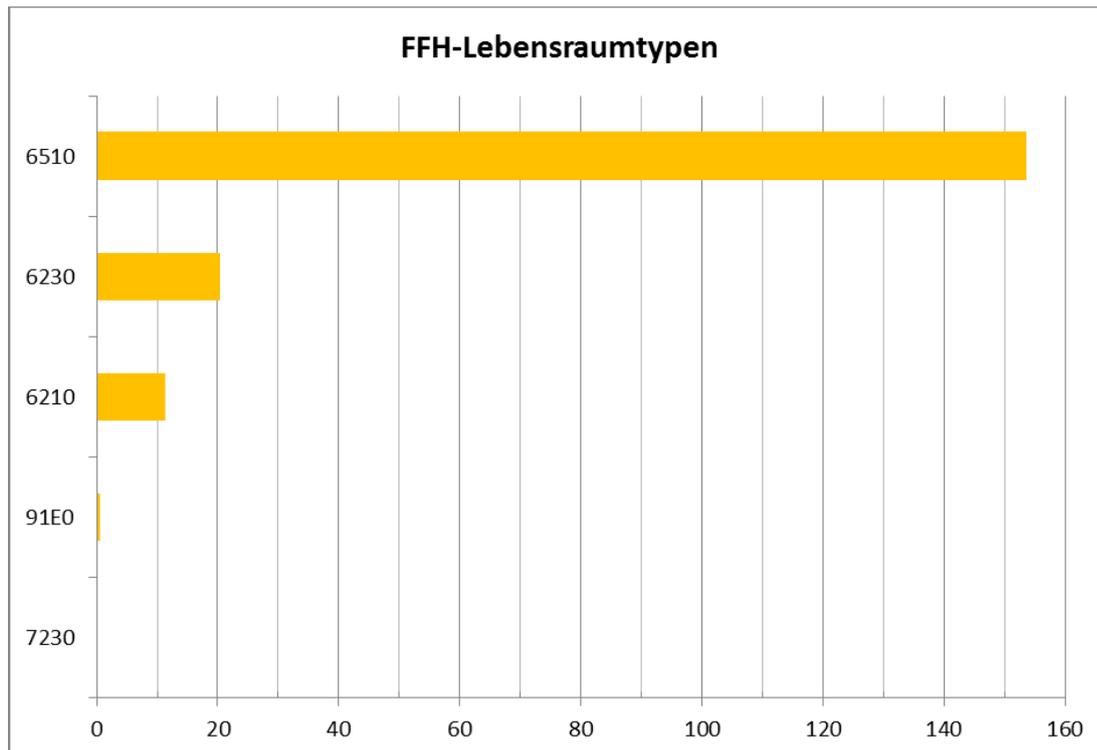


Abbildung 9: FFH-Lebensraumtypen im Offenland gereiht nach ihrer Flächengröße (in Hektar)

Der häufigste FFH-Lebensraumtyp in der Gemeinde Pressbaum mit 83% (154 Hektar) ist der Typ **6510 Magere Flachland-Mähwiesen (*Alopecurus pratensis*, *Sanguisorba officinalis*)**. Dazu gehören die klassischen Futterwiesen, welche aufgrund der besseren Wasser- und Nährstoffversorgung zwei Schnitte pro Jahr zulassen. Leitgras dieses Typs ist hier der Glatthafer (*Arrhenatherum elatius*). Dieser Lebensraumtyp umfasst alle trockenen und wechselfeuchten Glatthaferwiesen sowie blüten- und artenreiche Ausprägungen der Glatthafer-Fettwiesen und Fuchsschwanz-Frischwiesen.

Typische Pflanzenarten der wechselfeuchten Glatthaferwiesen, die die klassischen Wienerwaldwiesen darstellen, sind Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*), Ungarn-Witwenblume (*Knautia drymeia*) und Echt-Betonie (*Betonica officinalis*). In trockenen Glatthaferwiesen kommen charakteristisch Knollen-Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*), Wiesen-Salbei (*Salvia pratensis*) und Saat-Esparsette (*Onobrychis viciifolia*) vor.

Charakteristische Arten der wechselfeuchten und trockenen Glatthaferwiesen (FFH-Typ 6510):

		
<p>Abbildung 10: Glatthafer (Foto: James Lindsey/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 11: Knollen-Mädesüß (Foto: Stefan.Iefnaer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 12: Ungarn-Witwenblume (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>
		
<p>Abbildung 13: Knollen-Hahnenfuß (Foto: Andreas Eichler/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)</p>	<p>Abbildung 14: Wiesen-Salbei (Foto: H. Zell/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>	<p>Abbildung 15: Saat-Esparsette (Foto: Hans Hillewaert/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)</p>

Der zweithäufigste FFH-Typ auf insgesamt 20 Hektar (11%) ist der Typ **6230 Artenreiche montane Borstgrasrasen auf Silikatböden**. In diesem Lebensraumtyp werden von niedrigwüchsigen Gräsern und Zwergsträuchern dominierte Bestände über sauren, nährstoffarmen Böden zusammengefasst. Er umfasst in der Gemeinde Pressbaum die mageren Rotschwingelwiesen.

Der dritthäufigste FFH-Typ mit 6% (11 Hektar) ist der Typ **6210 Naturnahe Kalk-Trockenrasen und deren Verbuschungsstadien (Festuco-Brometalia)**. Dazu gehören die zumeist ein- bis zweimähdigen Wiesen auf trockenen Standorten („Halbtrockenrasen“). Leitgras ist die Aufrecht-Trespe (*Bromus erectus*). Der Halbtrockenrasen ist einer der arten- und orchideenreichsten Wiesentypen im Wienerwald. Typische Arten der wechselfeuchten Trespenwiesen sind Ungarn-Kratzdistel (*Cirsium pannonicum*), Weiden-Alant (*Inula salicina*), Wiesensilge (*Silaum silaus*), Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und Berg-Klee (*Trifolium montanum*).

Charakteristische Arten der mageren Rotschwengelwiesen und Bürstlingsrasen (FFH-Typ 6230):



Abbildung 16: Bürstling
(Foto: Christian Fischer/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 17: Wiesen-Kreuzblume
(Foto: Johanna Scheibelhofer)



Abbildung 18: Niedrig-Schwarzwurz
(Foto: Fornax/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)

Charakteristische Arten der wechsellackenen Halbtrockenrasen (FFH-Typ 6210):



Abbildung 19: Aufrecht-Trespe
(Foto: Radio Tonreg/Wikimedia Commons CC BY 2.0)



Abbildung 20: Weiden-Alant
(Foto: Bernd Haynold/Wikimedia Commons CC BY 2.5)



Abbildung 21: Berg-Klee
(Foto: Johanna Scheibelhofer)

In der Gemeinde Pressbaum wurden insgesamt 18 **Spitzenflächen** mit einer Gesamtfläche von 46 Hektar vorgefunden. Als Spitzenflächen wurden entweder besonders typisch ausgebildete Flächen, die in einem ausgezeichneten Erhaltungszustand vorliegen, noch im Gelände bezeichnet, oder solche mit einem seltenen Biotoptyp oder einer erhöhten Zahl an gefährdeten Arten im Nachhinein. Die wertvollsten Flächen weisen über 20 Rote Liste-Arten auf (Erlbartwiese: 21 Arten). Mit den stark gefährdeten Arten Pannonien-Platterbse (*Lathyrus pannonicus*), Moor-Blaugras (*Sesleria uliginosa*), Fleisch-Fingerwurz (*Dactylorhiza incarnata*) und Sibirien-Schwertlilie (*Iris sibirica*) kommen auch eine Reihe hochgradig gefährdeter Arten in der Gemeinde Pressbaum vor. Die häufigsten Rote Liste-Arten der Gemeinde sind das Knollen-Mädesüß (*Filipendula vulgaris*) und die Bach-Kratzdistel (*Cirsium rivulare*).

Die größten, zusammenhängenden **naturschutzfachlich interessantesten Wiesengebiete** sind **Pfalzau** und **Pfalzberg**, **Oberer Saubichl** und **Brentenmais**. Bei der **Hagnerinwiese** am Großen Pfalzberg handelt es sich um eine artenreiche wechselfeuchte Glatthaferwiese mit vernässten Anteilen mit wertvoller Feuchtvegetation (Grau-Segge im Zentrum, Kohl-Kratzdistel-Hochstaudenflur am Westrand). Die aktuelle Bewirtschaftung scheint angepasst zu sein und sollte aufrecht erhalten bleiben. Die Mahd der feuchten Flächen und der Hochstaudenflur sollte nur bei möglichst trockenen Verhältnissen erfolgen. Auf der **Ochsenweide** am Unterhang des Kleinen Pfalzberges südlich der Autobahn wächst ebenfalls eine artenreiche wechselfeuchte Fettwiese mit zahlreichen feuchten Stellen mit wertvoller Feuchtvegetation.

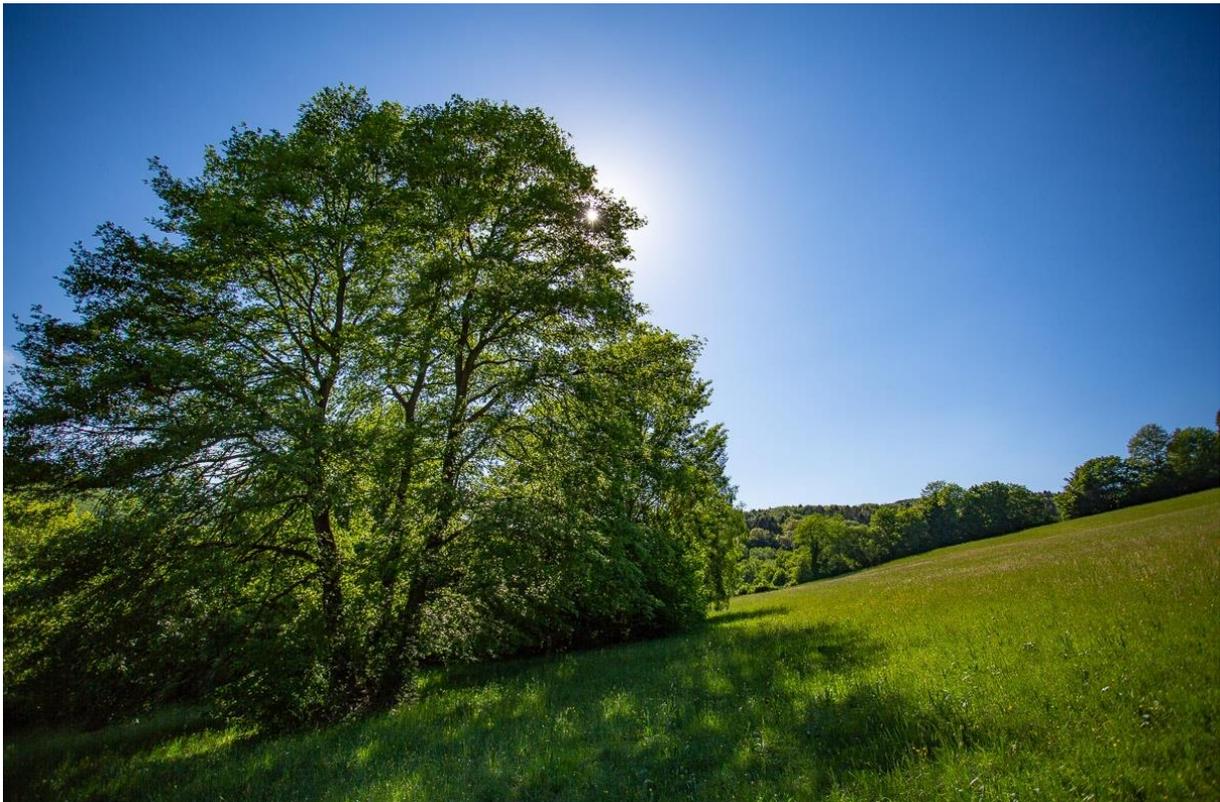


Abbildung 22: Wiesengebiet in der Pfalzau (Foto: BPWW/N. Novak)

Die **Erlbartwiese** zählt zu den wertvollsten Wiesen in der Gemeinde Pressbaum, wobei dieser Status durch die Entwicklungen der letzten Jahre verloren zu gehen droht. Über weite Strecken handelt es sich um wechsellückige bis –feuchte Trespenwiesen, die sich durch ein sehr charakteristisches Zusammentreffen von Trocken- und Feuchtwiesenarten auszeichnen. An etwas nährstoffreicheren

Standorten gehen sie in Trespen-Glatthaferwiesen über. Am Unterhang sind an feuchten Standorten kleinflächig Bach-Kratzdistelwiesen eingestreut. Angemerkt sei, dass im Norden der Fläche ehemals weit ausgedehntere Feuchtwiesen zu finden waren, die aber bereits vor langer Zeit aufgeforstet wurden. Ebenfalls beeinträchtigend ist, dass die Wiese oftmals zu früh im Jahr gemäht wird.



Abbildung 23: Erlbartwiese (Foto: J. Scheibhofer)

Die **Schmalzwiese** beherbergt eine wechselfeuchte Fettwiese mit nassen Anteilen mit Großseggen. Die große Wiese zeigt einen Nährstoffgradienten. Die westlichen und südwestlichen Teile sind nährstoffreich und hochwüchsig und werden von Wiesen-Fuchsschwanz (*Alopecurus pratensis*) dominiert. Der Nordteil ist schwachwüchsiger und ist in feuchteren Bereichen mit Kleinseggen durchsetzt. Die **Schönleitenwiese** mit einer wechselfeuchten bis frischen Fettwiese mit Obstbaumbestand wird als Mähweide genutzt. Die Mahdtermine dieser Fläche sind auf Wachtelkönigvorkommen angepasst. Die **Krakingwiese** mit einer wechselfeuchten Glatthaferwiese in gutem Zustand beherbergt Bestände der Sibirien-Schwertlilie. Der besonders wertvolle Teil zeigt Übergänge zu Pfeifengraswiesen. Bei der **Kirchenwiese** am Kaiserspitz handelt es sich um eine sehr abwechslungsreiche Fläche, die großteils eine typische Wienerwaldwiese beherbergt, in die trockenere Bereiche eingestreut sind. Ca. 1/5 der Fläche ist mit einer Feuchtwiesenvegetation mit Waldsimse, Seggen und Schilf bewachsen. Diese Teile bilden Übergänge zu den kalkreichen Kleinseggenrieden. Die Bereiche mit Feuchtwiesenvegetation drohen zu verbuschen, sie sind zum Teil sehr schilfreich, da nicht regelmäßig gemäht wird.

Als Besonderheit der Gemeinde tritt in den Hügellagen v.a. die **magere Rotschwengelwiese** häufig auf, wie beispielsweise in Sonnleiten.

Als **Flächen mit Handlungsempfehlung** wurden diejenigen Flächen ausgewiesen, die auf möglichst rasche Pflegemaßnahmen angewiesen sind, um die Erhaltung eines bestimmten FFH-Erhaltungszustandes oder Biotoptypzustandes zu gewährleisten. Als Maßnahmenflächen wurden Flächen ausgewiesen, die vergleichsweise leicht auch mit Freiwilligen gepflegt werden können.

Insgesamt wurden in der Gemeinde Pressbaum 20 Flächen mit Handlungsempfehlung festgestellt. Die Gesamtgröße von 20 Hektar ergibt 3,4 % des Offenlandes in der Gemeinde. Besonders die in der Gemeinde selten vorkommenden Biotoptypen wie magere Rotschwingelwiesen, Trespenwiesen und basenreiche, nährstoffarme Kleinseggenriede, die in einem schlechten Erhaltungszustand vorliegen, bedürfen dringender Handlungsmaßnahmen, damit nicht auch noch die wenigen Flächen dieser Wiesentypen in der Gemeinde verschwinden.

Die häufigsten Pflegemaßnahmen sind Wiederaufnahme der Mahd in verbuschten und verbrachten Beständen sowie Düngebeschränkung und Düngeverzicht in mit Nährstoffen angereicherten Wiesen. Manche Maßnahmen, wie Entbuschung und Entfernung von Gehölzen, können mit geringem Aufwand mit freiwilligen Helfern durchgeführt werden. **Pflegeeinsätze** auf naturschutzfachlich interessanten Flächen ermöglichen es der Bevölkerung, die Naturschätze in der Gemeinde kennen zu lernen und Neues über die Natur vor ihrer Haustüre zu erfahren. Die Freiwilligenprojekte haben mehrere positive Aspekte. Sie leisten einen bedeutenden Beitrag zum Schutz und Erhalt der traditionellen Kulturlandschaften und damit der Artenvielfalt und ermöglichen einen sozialen und gesellschaftlichen Austausch. Nicht zuletzt trägt die enge Zusammenarbeit mit GrundeigentümerInnen bzw. LandwirtInnen und Freiwilligen zu einem besseren Verständnis des Schutzgebietes bei.

Bei der Notwendigkeit der **Düngungsbeschränkung bzw. Düngungsverzicht** auf vielen Flächen sei auf den Verlust der biologischen Artenvielfalt durch **Stickstoffeinträge** aus der Luft hingewiesen. Die massive Stickstofffreisetzung begann mit Anbruch der Industrialisierung vor etwa 50 Jahren durch die stark zunehmende Nutzung fossiler Brenn- und Treibstoffe in Industrie und Verkehr. Neben Mineraldünger und Gülle wird den Offenlandflächen Stickstoff also auch über den Luftpfad zugeführt. So kommt es zu einer Anreicherung von Stickstoffverbindungen in den Böden und der Vegetation und häufig zu einem Überschuss. Im östlichen und nördlichen Wienerwald werden bis zu 49 kg Stickstoff/ha/Jahr gemessen, im inneren Wienerwald immerhin 15-20 kg/ha/Jahr. Daher liegt der Schwerpunkt des Handlungsbedarfs im wertvollen Offenland auf einem Nährstoffentzug, besonders bei Halbtrockenrasen, Trockenrasen und Magerwiesen, durch regelmäßige Mahd oder konsequente Beweidung. Besonders wichtig ist bei der regelmäßigen Mahd auch ein Abtransport des Mähgutes. Die auf landwirtschaftlich nicht genutzten Flächen leider zunehmende Praktik des Mulchens und Liegenlassens des Pflanzenmaterials führt zu einer weiteren Nährstoffanreicherung und zum Verschwinden von empfindlichen Pflanzen- und Insektenarten.

Im ausführlichen Gemeindebericht sind alle Flächen mit Handlungsempfehlung im Gemeindegebiet näher beschrieben. Ein Beispiel wäre eine Wiese in Kaiserbrunn mit einem Komplex aus Glatthafer-Fettwiesen und mageren Rotschwingel-Wiesen. Am Nordrand ist ein breiter Streifen mit Adlerfarn ausgebildet, der regelmäßig gemäht werden muss, um eine weitere Ausbreitung in die Wiesenfläche zu verhindern. Zwei Wiesenflächen im Gebiet „In der Bonna“ wurden bei der Kartierung als Spitzenflächen eingestuft, sind aber derzeit nicht mehr als solche anzusprechen. Eine ehemals sehr artenreiche Glatthaferwiese wird offensichtlich zu stark gedüngt. In großen Teilbereichen herrschen Fettwiesenarten vor. Es wird eine Düngungsbeschränkung empfohlen, um den Artenreichtum zu erhalten. Auf einer nahegelegenen Glatthaferwiese breitet sich der Staudenknöterich in der Fläche massiv aus. Dieser sollte dringend bekämpft werden, da er auch bereits am Bachufer zu finden ist und sich unkontrolliert bachabwärts ausbreiten kann. Drei kleine Hangvernässungen in einer großen Wiese in der Pfalzau weisen Bodenverletzungen durch die Mahd in steilem Gelände und eine starke Beimischung von Fettwiesenarten auf. Die regelmäßige Mahd sollte händisch erfolgen, um Schäden zu vermeiden.

2.5 Gewässer

Die wichtigsten Fließgewässer in der Gemeinde Pressbaum sind Wienfluss, Dürre Wien, Kalte Wien, Pfalzauer Bach, Brentenmaisbach und Weidlingbach. Der Weidlingbach und im weiteren Verlauf der Wienfluss stellen eine natürliche Grenze zwischen den Gemeinden Pressbaum und Tullnerbach dar.

Der Wienfluss durchläuft die Gemeinde Pressbaum von Westen nach Osten. Er entspringt als Dürre Wien, fließt ab der Vereinigung mit der Kalten Wien im Zentrum Pressbaums als Wienfluss weiter und mündet im 1. Wiener Gemeindebezirk in den Donaukanal. Das Kaiserbründl am Nordosthang des Kaiserbrunnberges wird als der Ursprung des Wienflusses betrachtet. Mehrere Zubringerbäche zum Wienfluss gliedern das Gebiet durch ihre Talungen. Am Zusammenfluss mit dem Wolfsgrabenbach wird der Wienfluss im Wienerwaldsee aufgestaut.



Abbildung 24: Wienfluss westlich des Wienerwaldsees (Foto: J. Scheiblhofer)

Stillgewässer in der Gemeinde liegen größtenteils als Tümpel und Teiche in den ausgedehnten Waldgebieten sowie als Garten- und Schwimmteiche im Siedlungsgebiet. Diese Gewässer dienen Amphibienarten wie Gelbbauchunke und Erdkröte als Fortpflanzungslebensraum. Für nahezu alle heimischen Fledermausarten stellen die Stillgewässer ein potentiell Jagdgebiet dar bzw. werden zum Trinken aufgesucht. Aufgrund der geringen Anzahl von Kleingewässern in der Gemeinde könnten Sekundärstandorte neu geschaffen werden, z.B. durch Verdichtung von vernässten Bodenstellen mit Fahrzeugen oder durch das Vertiefen von flachen Bodensenken in staunassen Wiesen und Weiden.

Der **Wienerwaldsee** ist mit 26 Hektar das größte Stillgewässer des Biosphärenpark Wienerwald und liegt in den Gemeinden Pressbaum, Purkersdorf und Tullnerbach. Der flache Stausee wurde bei seiner Errichtung 1895-1897 als Nutzwasser-, danach auch bis vor kurzem als Trinkwasser-Reservoir für die Wientalwasserleitung des Wientalwasserwerkes verwendet. Erbaut wurde er jedoch auch als Rückhaltebecken für die oft hochwasserführende Wien. Diesen Zweck erfüllt der See nach wie vor. Obwohl es sich um ein künstlich angelegtes Gewässer handelt, ist die Bedeutung des Wienerwaldsees als Lebensraum, besonders für viele verschiedene Vogelarten, hervorzuheben.



Abbildung 25: Wienerwaldsee (Foto: L. Lammerhuber)

Im gesamten Gebiet sind zahlreiche **Bäche** mit verästelten Oberläufen als steile Tobel in die Flyschhänge eingeschnitten. Hier ist ihr Verlauf weitgehend naturnah. Außerhalb des geschlossenen Waldbereiches werden sie meist von durchaus schön entwickelten naturnahen Bachgehölzen begleitet. Die meisten Fließgewässer liegen in einem naturbelassenen Zustand vor. Nur die Abschnitte im Ortsgebiet, besonders des Wienflusses, sind aufgrund von Uferverbauungen oder fehlender Gewässerdurchgängigkeit durch Querbauwerke in stark verändertem oder naturfernem Zustand. Die naturbelassenen Fließgewässer in der Gemeinde stellen einen wertvollen Lebensraum und Nahrungsgebiet für zahlreiche gefährdete Tierarten dar, zum Beispiel Steinkrebs und Schwarzstorch.

Der sehr gute, naturbelassene Zustand der meisten Fließgewässer in der Gemeinde resultiert aus dem Strukturreichtum der Fließgewässer mit Schotter- und Sandbänken, Totholzanhäufungen, Alt- und Seitenarmen, Quellaustritten oder einer natürlichen und geschlossenen Begleitvegetation. **Totholzanhäufungen** unterstützen gewässerdynamische Entwicklungen; sie verändern kleinräumig Abflussverhalten und Strömungsmuster. Im Umfeld festsitzenden Totholzes bilden sich Kolke und in deren Strömungsschatten landet mitgeführtes Material (z.B. Sand, Kies) an. Für die Gewässersohle schafft diese Substratvielfalt mehr Abwechslung. Fische brauchen Totholz als Laichplatz, Schutz- und Lebensraum. Fischbrut und Jungfische finden in der Nähe kleinerer Totholz-Ansammlungen optimalen Schutz vor starker Strömung und Feinden. Nicht zuletzt dient das Totholz als Zuflucht, Nahrungsquelle sowie als Ort zur Eiablage und Verpuppung von wirbellosen Kleinlebewesen.

Auch die angrenzende Nutzung (Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Wohn- oder Gewerbegebiet) hat Einfluss auf den Zustand eines Gewässers. So können beispielsweise durch direkt angrenzende landwirtschaftliche Nutzung, aber auch durch die **Ablagerung von Gartenabfällen, Nährstoffeinträge** in das Gewässer gelangen und die Gewässergüte verschlechtern. Von Bedeutung für die Eutrophierung, d.h. die Anreicherung von Nährstoffen, sind im Wesentlichen Stickstoff- und Phosphatverbindungen.



Abbildung 26: Pfalzauer Bach (Foto: J. Scheiblhofer)

Als Hauptverursacher dieser Nährstoffeinträge gilt heute die Landwirtschaft durch die Verwendung von Düngemitteln. Die Nährstoffanreicherung im Gewässer sorgt für ein starkes Wachstum von autotrophen, d.h. sich durch Umwandlung von anorganischen in organische Stoffe ernährenden Organismen, vor allem von Algen in den oberen, lichtdurchfluteten Bereichen der Gewässer. Sterben die Algen ab, sinken sie auf den Boden des Gewässers und werden dort von anderen Organismen abgebaut. Dabei wird Sauerstoff verbraucht und Kohlendioxid freigesetzt, es entstehen anaerobe, sauerstoffarme Verhältnisse. Erreicht die Sauerstoffarmut ein extremes Ausmaß, kann es zum Fischsterben kommen.

Zur Verschlechterung des ökologischen Zustandes eines Gewässers tragen jegliche anthropogene Beeinträchtigungen, wie **Querbauwerke** (Durchlässe/Verrohrungen, Grundswellen, Sohlgurte, Wehranlagen, Wildholzrechen, Geschiebesperren) und **Längsbauwerke** (Buhnen, Uferverbauungen, befestigte Sohlen), bei. Querbauwerke können im Zuge von Wasserentnahmen, baulichen Maßnahmen im Rahmen des Hochwasserschutzes oder der Sohlstabilisierung errichtet werden und ein Hindernis für die Durchgängigkeit des Gewässers hinsichtlich der Wanderungsbewegung von Tieren darstellen. Besonders die Sohlenbefestigung stellt ein massives Problem für die aquatische Wirbellosenfauna und auch für Jungfische dar, denen das Substrat mit dem Lückensystem für die Wanderung fehlt. Eine Wanderung besonders bachaufwärts ist für die Tiere fast unmöglich, da diese Organismen häufig nicht gegen die erhöhten Fließgeschwindigkeiten dieser „Schussstrecken“ anschwimmen können. Wo aus Hochwasserschutzgründen möglich, sollten die Uferverbauungen beseitigt und eine natürliche Dynamik des Baches zugelassen werden. Ein vielfältig strukturiertes Gewässer stabilisiert darüber hinaus die Gewässersohle und wirkt aufgrund der hohen Betrauheit abflussverzögernd. Damit wird auch ein Beitrag zum vorbeugenden Hochwasserschutz geleistet. Wenn Uferbefestigungen aufgrund von Ufererosion notwendig sind, sollten diese mit lebenden Materialien angelegt werden. Uferbereiche lassen sich oft mit geringem Bauaufwand ökologisch erheblich aufwerten.

Neben Quer- und Längsbauwerken kann das Fließgewässerkontinuum auch durch andere Eingriffe, wie z.B. durch **Verrohrungen** im Bereich von Forststraßenquerungen, unterbrochen werden, wenn die Absturzhöhe zu hoch oder die Wasserbedeckung im Rohr zu gering ist. Ein wesentliches Ziel der zeitgemäßen Schutzwasserwirtschaft ist unter anderem die Freihaltung bzw. Verbesserung oder Wiederherstellung der Kontinuumsverhältnisse, z.B. durch Umbau von Sohlschwellen in aufgelöste Blocksteinrampen oder Anlage von Fischaufstiegshilfen. Die Vorteile von Sohlrampen mit rauer Sohle sind geringe Baukosten und die äußerst geringen Unterhaltungskosten.

Ein großes Thema im Hinblick auf Gewässer ist heutzutage das Problem mit **Neophyten**, d.h. mit nicht-einheimischen Pflanzenarten, die sich teilweise invasiv ausbreiten und die heimischen Pflanzen verdrängen. Die wohl häufigste und bekannteste Art ist das Drüsen-Springkraut, das ursprünglich als Zierpflanze bei uns angepflanzt wurde. Einige Neophyten, wie der Japan-Staudenknöterich verursachen zudem Probleme für den Wasserbau, da die kräftigen Wurzeln sogar Asphaltdecken durchbrechen und Uferbefestigungen sprengen können. Weiters bedingen die oft flächendeckenden Bestände des Staudenknöterichs, aber auch der Goldrute, durch ihre geringe Dichte an Feinwurzeln eine verminderte Stabilität der Uferböschungen und führen daher oft zu Ufererosion bei Hochwasser und Starkregenereignissen. Manche Arten, wie zum Beispiel der Riesen-Bärenklau, sind sogar gesundheitsgefährdend. Bei Berührung der Pflanzen bewirkt ein phytotoxisches Kontaktgift in Kombination mit Sonneneinstrahlung schmerzhaftes Rötungen, Schwellungen und Verbrennungen der Haut.

Neophytenbestände finden sich in der Gemeinde erfreulicherweise nur punktuell entlang der Gewässer. Doch auch diese zurzeit nur kleinen Vorkommen sollten schnellst möglichst bekämpft werden, um eine weitere Ausbreitung zu verhindern. Der Arbeitsaufwand bei bereits etablierten und großflächigen Vorkommen, besonders vom Japan-Staudenknöterich, ist deutlich höher als eine Erstpflege von neu aufkommenden und noch kleinflächigen Beständen, da die wirksamste Methode zur Bekämpfung ein händisches Ausreißen bzw. Ausgraben von Einzelpflanzen ist. Diese Neophytenbekämpfungen können mit geringem Aufwand etwa im Rahmen von Pflegeeinsätzen mit freiwilligen Helfern oder der Feuerwehr durchgeführt werden. Zum Beispiel sollte der Japan-Staudenknöterich entlang des Wienflusses entfernt werden, damit sich die Pflanze nicht weiter flussabwärts ausbreiten kann.

Ein massives Problem ist die illegale **Ablagerung von Grünschnitt und Gartenabfällen**. Diese enthalten oft Samen von Zierpflanzen und angepflanzten Neophyten, die sich dann unkontrolliert entlang des gesamten Gewässers ausbreiten können. Zudem kann die Ablagerung von Astwerk und Sträuchern zu Verklausungen der Bäche führen, sodass im Hochwasserfall Überschwemmungsgefahr droht. Von der Strömung mitgerissen, verstopft das Treibgut Engstellen, wie Durchlässe an Brücken, Rechen und Verrohrungen.

Die BürgerInnen sollten unbedingt darüber aufgeklärt werden, dass Ablagerungen von Schnittgut und abschwemmbar Materialien aller Art sowie Kompostplätze direkt an der Böschungsoberkante des Ufers und im Gewässerrandstreifen ein großes Problem darstellen und kein Kavaliärsdelikt sind. Das Einsickern von Abbauprodukten des organischen Materials führt zu einer nachhaltigen Verschlechterung des chemischen Zustandes und damit zur Sauerstoffzehrung und zur Verminderung der Selbstreinigungskraft des Gewässers. Trotz gesetzlichen Regelungen zum Gewässer- und Hochwasserschutz wird das Ablagerungsverbot leider vielfach bewusst ignoriert.

2.6 Schutz- und Erhaltungsziele in der Gemeinde



Abbildung 27: Breitblatt-Fingerwurz
(Foto: J. Scheibelhofer)



Abbildung 28: Neuntöter
(Foto: J. Bohdal Naturfoto CZ)



Abbildung 29: Wachtelkönig
(Foto: O. Samwald)

- Erhaltung und Pflege der Vielfalt an unterschiedlichen Wiesentypen und der extensiv bewirtschafteten Wiesen in der Gemeinde. Dies sollte durch aktive Aufforderung der Grundbesitzer zur Teilnahme von ÖPUL oder anderen Wiesenförderungsprogrammen mit Hilfe von gezielten Beratungen erfolgen. Weiters sollten für besonders bedrohte Flächen Pflegeeinsätze (wo möglich auch mit Freiwilligen oder im Rahmen von Betriebsausflügen) organisiert werden.
- Abschnittsweise Nutzung von blütenreichen extensiven Wiesen und Belassen von ungemähten Teilbereichen als Rückzugs- und Nahrungsgebiete, unter anderem für wiesenbrütende Vögel, Reptilien und zahlreiche Insektenarten (z.B. Heuschrecken, Schmetterlinge, Bienen).
- Fortbestand und Management der Ginnerwiese und der Schönleitenwiese als Lebensraum des Wachtelkönigs.
- Schutz und Pflege der wenigen noch vorhandenen Feuchtwiesen, Niedermoorreste und Nassgallen. Die Einrichtung von Pufferzonen um nährstoffarme Feuchtlebensräume ist zu forcieren, um Nährstoffeinträge aus angrenzenden Nutzwiesen zu verhindern.
- Schutz der Waldwiesen vor Aufforstung, da diese Wiesen eine hohe Strukturvielfalt aufweisen und für den Amphibien- und Reptilienschutz naturschutzfachlich relevant sind. Vorkommende Reptilienarten verlieren durch die Beschattung ihre Sonnplätze und auch die bedrohten Amphibienarten Wechselkröte, Laubfrosch und Gelbbauchunke sind auf gut besonnte Laichgewässer angewiesen.
- Sanfte Entwicklung und gezielte Lenkung angepasster landschaftsgebundener Erholungsnutzung und Förderung nachhaltiger Landwirtschaftsformen, wie zum Beispiel durch Förderung extensiver Beweidung, Biolandbau oder Teilnahme am ÖPUL-Förderungsprogramm.
- Bewahrung des zusammenhängenden, grünlandgeprägten Offenlandes vor Zersiedlung oder Anlage von Freizeiteinrichtungen vor allem in den langgezogenen Bachtälern.
- Schutz und Pflege der alten Streuobstbestände sowie Nachpflanzung von Obstbäumen mit Schwerpunkt auf alte Sorten und Hochstämme, zum Beispiel durch gezielte Beratung bezüglich entsprechender Fördermöglichkeiten, etwa im Rahmen von ÖPUL oder der Obstbaumaktion des Biosphärenpark Wienerwald.



Abbildung 30: Großer Abendsegler
(Foto: W. Forstmeier)



Abbildung 31: Steinkrebs
(Foto: Christoph Leeb/Wikimedia Commons CC BY-SA 3.0)



Abbildung 32: Gelbbauchunke
(Foto: Kathy2408/Wikimedia Commons CC BY-SA 4.0)

- Erhaltung und Entwicklung von reich gegliederten Wald- und Ortsrandübergängen, z.B. durch Erhaltung, Pflege und Nachpflanzung von Landschaftsstrukturelementen, wie Bachgehölzen, Hecken, Feldgehölzen, Baumzeilen oder Einzelgebüsch. Waldränder besitzen essentielle ökologische Funktionen in Waldökosystemen (besonders auch für die Vogelwelt) und sollten in diesem Sinne gepflegt und erhalten werden. Gleichzeitig ist für viele Saumarten eine Durchlässigkeit von Waldrandbereichen (lichte Waldränder) von großer Bedeutung. Der Erhalt von linearen Gehölzstrukturen im Offenland ist auch relevant für Fledermausarten, welche in hohem Maße auf Jagdgebiete im Offenland angewiesen sind.
- Erhaltung und Verbesserung der Naturraumausstattung in den Wirtschaftswäldern durch Belassen von Totholz im Bestand im Besonderen mit einem Schwerpunkt auf starkes stehendes Totholz, Herstellung einer standorttypischen Baumartenzusammensetzung über eine natürliche Verjüngung, kein Einbringen von standortfremden und fremdländischen Baumarten, Verlängerung der Umtriebszeiten (Erhöhung des durchschnittlichen Bestandesalters ist von zentraler Bedeutung für den Vogel- und Fledermausschutz), Belassen von Altholzinseln (besonders für höhlenbewohnende Arten) und gezielte Erhaltung von Horst- und Höhlenbäumen bei forstlicher Nutzung.
- Schutz, Management und Revitalisierung der Fließgewässer und ihrer begleitenden Ökosysteme, wie z.B. Schwarz-Erlen-, Eschen- und Weidenauen, sowie Schaffung bzw. Wiederherstellung von Retentionsgebieten im Sinne eines modernen, ökologischen Hochwasserschutzes (u.a. als Lebensraum für Steinkrebs, Feuersalamander, Koppe, Flussmuschel und Quelljungfer). Dies wäre zum Beispiel durch die Einrichtung von Pufferzonen um Fließgewässer zu bewerkstelligen, um Nährstoffeinträge zu minimieren. Weitere Maßnahmen sind die Verhinderung von Einleitungen aus Drainagen in die Fließgewässer, kontrollierter Verfall von Uferverbauungen, Rückbau von Querwerken und aktive Renaturierungen hart verbauter Fließstrecken (wo aus Sicht des Hochwasserschutzes möglich) im Rahmen größerer Rückbauprojekte.
- Schutz, Revitalisierung und Management von Feuchtlebensräumen inklusive Feuchtgebieten an Sekundärstandorten (u.a. als Reproduktions- und Nahrungshabitate für Amphibien wie Gelbbauchunke). Aufgrund der sehr geringen Anzahl von Kleingewässern in der Gemeinde sollten solche Sekundärstandorte auch neu geschaffen werden.